

JETZT DIE WELT VERÄNDERN!

© Kopp/MISEREOR



Mit der Jugendaktion BASTA! sagen

*Guter Gott,
Vater und Mutter,
Geist und Leben aller Völker und Kulturen:
Danke, dass du uns trägst und Leben gibst.
Belebe uns mit dem Geist Jesu,
damit wir nach seinem Beispiel
Zärtlichkeit, Gerechtigkeit, Frieden
und Hoffnung in den Herzen wachsen lassen.
An den vielen Orten,
wo das Leben bedroht und zerstört wird,
hilf du uns, nicht Zuschauer zu sein
angesichts von Schmerz,
Diskriminierung und Ausbeutung.
Lass uns kämpfen für das Leben,
die Rechte und die Würde alles Lebendigen
und gegen das Elend, den Hunger und die Ausbeutung
unserer Schwestern und Brüder.
Aber lass uns auch in Zärtlichkeit und Liebe fähig sein,
alle in die Arme zu schließen, besonders diejenigen,
die sich von uns in Glaube, Sprache, Volk und Kultur
unterscheiden.
Gib uns genügend Mut und Tapferkeit,
sodass wir mit unserem Einsatz für alles Leben
auf dieser Erde
dein Evangelium verbreiten.
So sei es. Amen*

Schwester Raquel Peralta,
Diözese Coronel Oviedo, Paraguay

BASTA! es reicht. für alle: Mit dieser beinahe trotzigen Überzeugung fordert die MISEREOR/BDKJ-Jugendaktion einen Gegenentwurf zu den wirtschaftlichen Missständen unserer Welt, in der fast 900 Millionen Menschen hungern müssen.

In Paraguay, dem diesjährigen Beispielland der Jugendaktion, kämpfen Kleinbauernfamilien und indigene Gemeinschaften gemeinsam gegen die Zerstörung ihres Landes - in Deutschland können sich Jugendliche mit Mut zu Taten an die Seite der benachteiligten Bevölkerungsgruppen Paraguays stellen.

BASTA! es reicht. für alle: sagt die Jugendaktion 2013 und bietet für die Arbeit im Jugendverband, in Gemeinde und Schule viele kreative Aktionsideen, liturgische Bausteine für einen Schulgottesdienst, 7 x neue Fasten-Tipps, 12 Klartexte aus aller Welt, entwicklungspolitische Zusammenhänge und didaktisches Material.

Alle Infos, Clips und Materialien gibt's für die Jugendlichen interaktiv und jung auf www.jugendaktion.de - in einem Extra-Bereich für Lehrkräfte, Gruppenleitungen und Pastoralteams stehen alle Inhalte zum Download bereit.

Jetzt aber schnell: Auf der Aktions-Webseite das Bestellformular für die kostenfreie Zusendung der druckfrischen „Knick & Blick“-Postkarten ausfüllen - so steht der erfolgreichen Mobilisierung vor Ort nichts mehr im Wege...



AUFBAU DER WEBSEITE



© Kopp/MISEREOR

www.jugendaktion.de :
In drei Schritten
zu einer
gerechteren Welt!

Die Webseite zur Jugendaktion 2013 bietet den jugendlichen Usern spannende Einblicke in die dramatische Situation der Kleinbauern in Paraguay, regt zu spannenden Diskussionen an und lädt zu tatkräftigen Aktionen ein!

Der pädagogische Drei-Schritt Sehen-Urteilen-Handeln ist mit den entsprechenden Symbolen Auge, Kopf und Hand den jeweiligen Ebenen zugeordnet.



SEHEN In vier Themenfenstern können sich die Jugendlichen über die developmentpolitischen Inhalte, Hintergründe und Zusammenhänge der Jugendaktion informieren:

- 1) Flugticket nach Paraguay
- 2) Campesinos zwischen Angst und Hoffnung
- 3) Indigene Gemeinschaften betreten Neu-Land
- 4) Groß-Grund und Besitz: Die industrielle Landwirtschaft erobert das Land

Die Inhalte der vier Themenbereiche sind mit großformatigen und ausdrucksstarken Fotos bebildert.



URTEILEN Hier finden die jugendlichen Unser inhaltliche Hilfestellungen zur persönlichen Auseinandersetzung und Meinungsbildung. Dabei können die Jugendlichen auswählen,

was sie am meisten interessiert: Da ist zunächst einmal ein spannendes Quiz, das zum Thema Hunger eine fundierte Basis für das persönliche Urteilen liefert. Als weiteres Angebot ist das „Dilemma-Labor“ beschrieben, das Lösungen für verzwickte Problemlagen eröffnet und zu guter Letzt Klartexte aus aller Welt sowie die Diskothek, die online auf spannende Thesen und Fragen geistreiche Antworten und Beiträge sucht.



HANDELN Wer selbst erkannt hat, wie ungerecht es im lateinamerikanischen Paraguay zugeht, und selbst aktiv an einer gerechteren Welt mitarbeiten möchte, der findet hier u.a. die folgenden Aktionsideen. Da ist mit Sicherheit für jede und jeden etwas dabei, die Jugendlichen brauchen nur noch Mut zu Taten ;-)

- ➔ Kunstinstallation „Tafeln der Welt“
- ➔ Große Brötchen backen
- ➔ Diskussions-Kino
- ➔ Hungertuch entdecken: Wie viele Brote habt ihr?
- ➔ JugendSchulGottesdienst „BASTA! es reicht. für alle“
- ➔ Klartexte verbinden - weltweit.
- ➔ Tischgebete reloaded
- ➔ 7 sympathische Fasten-Tipps
- ➔ ...

Alle drei Bereiche - **SEHEN, URTEILEN, HANDELN** - sind in einem großen Flash-Fenster jugendgerecht aufgearbeitet; Multiplikatorinnen, Lehrkräfte und Gruppenleitungen finden auch ohne langes Surfen in einem Extra-Bereich eine Inhaltsübersicht mit allen Seitentexten als Download!

DAS LAND PARAGUAY



¡Bienvenido a Paraguay!



© Fischer Weltatmanach

Umschlossen von Bolivien, Argentinien und Brasilien gehört das südamerikanische Land Paraguay mit einer etwas größeren Fläche als Deutschland weltweit zu den Staaten mit der ungerechtesten Landverteilung: 85,5 Prozent des Landes ist

in den Händen von 2,6 Prozent aller Landbesitzer, während 91,4 Prozent der bäuerlichen Bevölkerung lediglich 6 Prozent der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche besitzt. Die enorme Ausbreitung der Sojamonokultur auf den Feldern von Großgrundbesitzern hat zu einer massiven Vertreibung unzähliger Campesinofamilien (Kleinbauernfamilien) und indigener Gemeinschaften (Urbewölkerung) geführt - mit spürbaren Folgen: Die für die Kleinbauern immer geringer werdende Fläche des fruchtbaren Landes kann seine Bevölkerung nicht mehr selbst ernähren; der massive Einsatz von Agrarchemikalien auf den Soja-Monokulturen verseucht das Wasser und führt zu Krankheit und Tod. Letztlich ist auch der Verlust des einheimischen Saatgutes und der über Jahrhunderte gepflegten Anbautraditionen zu beklagen. Paraguay ist arm und könnte doch mit seinen fruchtbaren Böden zu den reichen Ländern unserer Erde gehören. Inzwischen wird jedoch 73 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche allein für den Sojaanbau verwendet...

Der Name Paraguay bedeutet in der Sprache seiner Ureinwohner, Guaraní, übrigens „Wasser, das zum Wasser geht“ (pará (Ozean), gua (zu/von) und y (Wasser).

Von Norden nach Süden durchfließt der Río Paraguay den Binnenstaat und gliedert ihn in zwei Naturräume: den eher dünn besiedelten Gran Chaco im Westen und den Oriente im Osten, in dem über 97 Prozent der Bevölkerung leben. Die Hauptstadt Paraguays ist Asunción. Als erste gesprochene Sprache nennen etwa 11 Prozent der Bevölkerung Spanisch, wohingegen mit 86 Prozent die Sprache Guaraní auch von nicht-indigenen Bevölkerungsgruppen gesprochen wird.

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts kam es immer wieder zu Einwanderungsschüben aus Europa sowie aus den Nachbarländern Brasilien und Argentinien. Allein in der Regierungszeit des deutschstämmigen Diktators Alfredo Stroessner, der von 1954 bis 1989 das Amt des Staatspräsidenten innehatte, sind zehntausende aus Brasilien stammende Deutschbrasilianer eingewandert. Seit dem Sturz Stroessners im Februar/März 1989 kamen weitere 150.000 Deutschstämmige aus Südbrasilien dazu. Fährt man über die oft scheinbar endlosen Landstraßen, fallen deshalb auch immer wieder deutsche Familiennamen an Fabriken oder Kolonien auf. Für Kinder gilt im Alter von 5 bis 15 Jahren eine Schulpflicht, diese wird aber nicht überall durchgesetzt - besonders in den ländlichen Bezirken fehlen häufig Schulen.

Im Jahr 2008 fanden in Paraguay die letzten Parlaments- und Präsidentschaftswahlen statt, bei denen der ehemalige Bischof Fernando Lugo mit über 40 Prozent der Stimmen zum Präsidenten gewählt wurde. Angetreten war er, eine Landreform im Sinne der Kleinbauern umzusetzen und die Korruption in seinem Land zu bekämpfen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite... →

DAS LAND PARAGUAY

Fortsetzung:

Nach einem blutigen Massaker im Juni 2012, bei dem insgesamt 17 landbesetzende Kleinbauern und auch Polizisten den Tod fanden, wurde zunächst der Innenminister entlassen, anschließend musste auch Präsident Lugo zurücktreten. Viele Bürgerrechtsbewegungen ordnen das sogenannte

Amtsenthbungsverfahren jedoch als geplanten Putsch und als Missachtung tatsächlicher Demokratie ein.

Im April 2013 wird neu gewählt: Mit den Kleinbauernfamilien stehen auch dieses Mal wieder ihre Hoffnungen auf eine gerechte Landreform Schlange vor den Wahllokalen...

DIE CAMPESESINOS



© Kopp/MISEREOR

„Campesino“
ist spanisch und
bedeutet übersetzt
„Kleinbauer“.

Exemplarisch für das Leben vieler Kleinbauernfamilien steht die Geschichte von Dionisio Gómez. Auch seine Familie leidet darunter, dass mittlerweile 73 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Paraguay für den Sojaanbau verwendet werden und er in finanzieller Notlage einen großen Teil seines Landes an Großgrundbesitzer verkaufen musste. Die Pestizide, die auf den Sojafeldern versprüht werden, gefährden Gesundheit und Leben von Mensch und Tier. Manchmal möchte Dionisio Gómez morgens nicht mehr aufstehen. Es ist nicht der Körper. Der ist noch recht fit - trotz seiner 70 Jahre. Es sind die Schatten auf der Seele, die manchmal Tag so finster erscheinen lassen. Die Erinnerungen. Wie er vor 30 Jahren hier ankam in Pastoreo im Osten Paraguays. Wo der Boden fruchtbar war und auf Menschen wartete, die ihn bewirtschafteten. Fleißige, wortkarge, einfache Leute wie Dionisio. Wie er nach langem Kampf und vielen Jahren als schlecht bezahlter Tagelöhner endlich den Landtitel bekam. Zehn Hektar, sein ganzer Stolz, in die er alle Kraft investierte. Und die genügend hergaben, um seine Frau Ursulina und die drei Kinder zu versorgen. Mais, Maniok, Bohnen, Futter für die Tiere. Der Älteste hatte noch eine unbeschwer-

te Kindheit. Beim Mittleren, Gustavo, fing es an. Der heute 18jährige hatte schon als kleiner Junge Atemprobleme und chronische Magenschleimhautentzündung. Und die dritte, die einzige Tochter, wurde vor 13 Jahren blind und missgebildet geboren. Ein Schicksalsschlag, dachten die Eltern damals, als die Krankheit die ganzen Ersparnisse auffraß und sie sogar zur Versorgung ihrer Tochter einen Kredit aufnehmen mussten. Um ihn abzubezahlen, mussten sie acht Hektar verkaufen. Dann starb die Tochter trotzdem.

Es waren aufreibende Jahre, und Dionisio merkte lange nicht, wie der schleichende Tod sich seinen Weg nach Pastoreo bahnte. Immer näher rückten die Sojafelder an die Siedlung, immer häufiger versank das Dorf im Nebel giftiger Pestizide, die von Flugzeugen versprüht wurden. Mehr als 24 Millionen Liter Agrochemikalien werden jedes Jahr auf die Sojafelder Paraguays gekippt: Heptachlor, Aldrine, aber auch eigentlich verbotene, hochgiftige Substanzen wie DDT. Einmal protestierten die Anwohner vor dem Hof des brasilianischen Großgrundbesitzers. „In fünf Jahren gehört mir ohnehin alles“, entgegnete dieser.

Fortsetzung auf der nächsten Seite... →

DIE CAMPESESINOS

Fortsetzung:

Und er behielt recht: Immer mehr Nachbarn gaben auf, verkauften ihr Land an den Sojabaron und zogen in die Stadt. Von einst 20 Familien sind noch drei übrig. Dionisios Familie, ein 80jähriger, gebrechlicher Nachbar und eine junge Familie. „Die wollen jetzt aber auch verkaufen“, murmelt Dionisio und treibt die Kuh von der Weide, um sie zu melken. Manchmal fühlt er sich einsam. Eigentlich wollte Dionisio sein Land den Kindern vererben. „Aber was kann man auf zwei Hektar schon anbauen?“ sagt er schulterzuckend.

Seine Kinder sehen in der Landwirtschaft keine Zukunft. Der mittlere studiert in der nahegelegenen Kleinstadt Caaguazú Betriebswirtschaft, der Älteste ist nach Argentinien ausgewandert, um dort auf dem Bau sein Glück zu versuchen. Seine dreijährige Tochter Damaris hat er bei den Großeltern gelassen. Aber es geht ihm gut in Argentinien, bald wird er die kleine Damaris wohl nachholen. Dann wird es noch einsamer auf dem Hof der Familie Gómez.

Text: Sandra Weiss für MISEREOR (leicht gekürzt)

DIE GUARANÍ



© Kopp/MISEREOR

„Wir haben immer im und vom Wald gelebt...“

Der Name Guarani ist die Bezeichnung einer indigenen Bevölkerungsgruppe in Südamerika, etwa 2 Prozent der Bevölkerung Paraguays sind Guarani, die immer in Gemeinschaft eine Fläche Land bewohnen und bewirtschaften. „Wir Guarani haben immer im und vom Wald gelebt. Aber Großgrundbesitzer mit ihren über 1 000 Hektar großen Sojaplantagen haben uns den Wald weggenommen.“ Mit lustigen Kapriolen flattert der bunte Schmetterling über das Sojafeld. Mehrere Hektar sattes Grün, ausgesät in Reih und Glied. In der Ferne tuckert ein Traktor und versprüht Pestizide, um Pilze und Schädlinge fernzuhalten. Der Schmetterling zieht weiter, kreuzt den Feldweg und lässt sich dann auf dem Erbsenacker von Don Anselmo nieder. Die Augen des hageren, alten Guarani-Häuptlings sind müde, doch der Schmetterling entgeht ihm nicht. Der Alte hält inne, seine Mundwinkel verziehen sich zu einem Lächeln. Noch sind sie nicht alle verschwunden, die Schmetterlinge. Die bunten Falter

sind ein gutes Omen für die Guarani, der Legende zufolge sind sie der Ursprung des Regenbogens. „Früher gab es noch viel mehr Schmetterlinge hier, Wildkatzen und Rehe“, erinnert sich Anselmo Miranda. Früher war vieles anders in der fruchtbaren Ebene Ostparaguays. „Wir hatten 150 Quadratkilometer und konnten umherziehen, wie wir wollten.“ Damals hatten sie noch genügend Tiere zum Jagen, genügend Früchte zum Essen, genügend saubere Flüsse zum Fischen. Mehr brauchten die Guarani nicht. Seit Jahrhunderten reichten die Schätze der Natur diesem stolzen Nomadenvolk, das einst große Teile Südamerikas besiedelte. Dann kamen die Siedler, Zuwanderer aus Brasilien, Asien und Europa, und begannen, Weiden und Äcker einzuzäunen und Bäume zu fällen. Heute sind 80 Prozent der Wälder Ostparaguays verschwunden, unzählige Flüsse versiegt, und auf dem fruchtbaren Boden gedeiht Soja, soweit das Auge reicht.

Fortsetzung auf der nächsten Seite... →

DIE GUARANI



Fortsetzung:

Auch wer Don Anselmo in Jaguary besuchen will, muss durch die grüne Wüste. Insgesamt 2,8 Millionen Hektar, etwa drei Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche, sind mit der proteinhaltigen Sojabohne bepflanzt, mit der Vieh in Europa gemästet wird. Ein Milliardengeschäft, das in den Händen multinationaler Konzerne und ausländischer Großbauern ist.

Don Anselmo mag die fremden Siedler nicht besonders: Sein Stamm zog sich zurück, immer tiefer in die Wälder. Jaguary nannten sie ihr letztes Rückzugsgebiet, in dem heute rund 120 Familien leben. Für die Sojabauern ist es „Campo Nueva“, Feld Nummer neun. Sie fällten immer mehr Bäume für immer neue Felder. Don Anselmo und seine Familie fanden immer weniger zu essen. „Aus der Not heraus begannen wir, wie die Bauern zu wirtschaften, wir legten Feuer, um die Felder zu roden, pflanzten Mais, Bohnen und Maniok an“, erzählt Don Anselmo. Doch während die benachbarten Großgrundbesitzer mit Hilfe von Dünger, Schädlingsbekämpfungsmitteln und großen Maschinen dicke Ernten einfuhren, gaben die Äcker der Guarani nur wenig her. Und manchmal, wenn der Wind die Pestizide zu ihnen blies, verendeten die Hühner, vertrockneten die Felder und jammerten die Kinder über Bauch- und Kopfschmerzen.

„Sie wurden immer reicher und wir immer ärmer“, beobachtete Don Anselmo. Die indigene Bevölkerung sei faul und wisse eben nicht, wie man Land richtig bewirtschaftet, behaupten die Großgrundbesitzer. Man müsse ihnen eben richtig beibringen, wie man intensive Landwirtschaft betreibt. Nichts liegt der Guarani-Mentalität ferner, in der Mensch und Natur eng miteinander verwoben sind. Don Anselmo ahnte, was kommen würde: Eines Tages standen

Großgrundbesitzer vor seiner Hütte, in Begleitung der Polizei. „Sie wedelten mit einem angeblichen Besitztitel und sagten, wir müssten von hier fort“, erinnert sich der 60jährige. „Damals herrschte Diktatur, und die Großbauern hatten die Regierung auf ihrer Seite“, sagt er resigniert. Trotzdem versuchte Don Anselmo, vor Gericht einen Titel auf das Stammesland zu erstreiten - 700 Hektar. 1982 begann das Verfahren, vorangetrieben von der von MISEREOR unterstützten Indigenenpastoral der Diözese Coronel Oviedo. Bis heute hat sich der Oberste Gerichtshof dazu nicht geäußert. Gerade einmal die Hälfte der paraguayischen Indigenengemeinden besitzt einen Landtitel. Aber selbst das verhindert nicht die schleichende Enteignung - so wie in Jaguary. Dort haben die Familien nach einer Missernte vor sieben Jahren damit beginnen müssen, einen Teil ihres Landes an die Sojabauern zu verpachten, 120 Hektar. Das bringt 1,8 Millionen Guarani im Jahr (320 Euro) pro Familie. Paraguays Währung heißt ironischerweise genauso wie das indianische Urvolk, das nie Geld brauchte, weil es sich selbst versorgte. Jetzt reichen ihnen nicht einmal mehr die Einnahmen von der Feldvermietung.

Traurig beobachtet Don Anselmo, wie immer mehr Jugendliche als billige Tagelöhner arbeiten oder in der Hoffnung auf schnellen Reichtum in die Städte abwandern. Manch einer hat zuhause jetzt einen CD-Player, sogar Betten und einen Dieselgenerator. Doch die Matratzen sind feucht, weil es durch das Wellblechdach regnet, und Geld für Diesel ist eigentlich nie da. Zivilisationsruinen - während die Lebens- und Ernährungsgrundlage der Guarani immer mehr schwindet.

Text: Sandra Weiss für MISEREOR (leicht gekürzt)

DIE MACHT DER SOJA

MISEREOR/BDKJ
Jugendaktion 2013



„Dank“ Soja
müssen immer
mehr Lebensmittel
importiert werden.

Angefangen hat der Weg der Soja in Paraguay in den 1990er Jahren im Osten Paraguays, wo brasilianische Bauern billig Land kauften. Dann folgten die Argentinier im Süden. Ausländischer Grundbesitz ist in Paraguay in jeder Größe fast ohne Einschränkungen gestattet. Um 100 000 Hektar wächst die Monokultur jährlich, auf mittlerweile fast drei Millionen. Soja ist wegen ihres hohen Eiweißgehalts ideal für die Viehmast. Dort, wo früher Kleinbauern Zitrus- und Hülsenfrüchte für den heimischen Bedarf anpflanzten, wächst nun Soja für den Export. Drei Viertel der Ernte werden ausgeführt, zwei Drittel davon gehen in die Europäische Union. Die Bedeutung der Soja ist in den letzten Jahren stark gestiegen, da sie nicht nur als Vorprodukt für Speiseöl und Mastfutter, sondern auch für die Gewinnung von Biokraftstoff exportiert wird.

Während die Kleinbauern abgedrängt werden an die Armutsgebiete der Städte und Paraguay immer mehr Grundnahrungsmittel importieren muss, profitieren einige wenige Großbauern und multinationale Konzerne wie Cargill und ADM von dem Geschäft.

Paraguay gehört zu den Ländern mit der ungerechtesten Landverteilung weltweit. Die Soja hat den Konzentrationsprozess noch verschärft: 2,6 Prozent Gutsherren besitzen 85,5 Prozent des Landes. So kommt es immer wieder zu schweren Konflikten zwischen Soja anbauenden Großgrundbesitzern und Kleinbauern sowie indigenen Gemeinschaften. Dabei wurden bis 2007 rund 100 000 Menschen, Kleinbauern und indigene Gruppen, gegen ihren Willen umgesiedelt. Riesige Waldflächen wurden gerodet, um weitere Anbauflächen für die Soja zu gewinnen. Da es sich beim

Sojaanbau nicht um Nahrungsmittelproduktion handelt, wurde der Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln und Pestiziden stark erhöht.

Großgrundbesitzer haben eine einflussreiche Lobby, der Staat ist schwach und auf die wenigen Steuern angewiesen, die die Sojabarone bezahlen. Nur wenige stellen sich der Entwicklung entgegen. Eine davon ist die Sozialpastoral der Diözese Coronel Oviedo. „Wenn die Soja einmal ein Territorium erobert hat, ist dies nur schwer rückgängig zu machen. Deshalb müssen wir ihren Vormarsch stoppen und die Widerstandsfähigkeit der Bauerngemeinden stärken“, sagt der gelernte Agraringenieur Luciano León, dessen Arbeit von MISEREOR mit Spenden aus Deutschland unterstützt wird. Es ist eine komplexe, langwierige Aufgabe. Viele der Bauern sind Analphabeten, manche haben keine Landtitel und kennen ihre Rechte nicht. Fast alle kämpfen ums Überleben - und dort setzt die Sozialpastoral an. Mit Agroforstsystemen, Fruchtwechsel und ökologischen Düngern wird ausgelaugter Boden wieder fruchtbar. Die Bauern sparen Geld, wenn sie selbst Samen ziehen, wenn sie kleine Erkrankungen mit Heilkräutern aus dem eigenen Garten behandeln können und Dünger und Insektenvernichtungsmittel aus Pflanzen herstellen. Und wenn gleichzeitig noch Bienen- und Fischzucht dazukommen, wird die Ernährung vielseitiger und die Abhängigkeit von einem einzigen Produkt geringer. Fortbildungskurse stärken den Zusammenhalt der Bauerngemeinden und damit ihre Widerstandskraft gegen die Sojainvasion.

Text: Sandra Weiss für MISEREOR (leicht gekürzt)